

Zur Kriegslage

Die Kriegslage und die Berufung Hindenburgs. Das Ringen um die Flanken. Die Fortschritte der Rumänen in Siebenbürgen. (Mit Karte.) Zur Entwicklung an der südumänischen Front. Die Bulgaren vor Saloniki in der Verteidigung. Die Bedeutung Rumäniens als Kriegsschauplatz. Sarraills Umgruppierung und Essad Pascha. Die Italiener hinter Görz und auf dem Cauriol. Zur Verbreiterung der englisch-französischen Angriffsfront. Die Russen wieder in Mutsch. Die Linie Mosul-Diarbek. Diversionen der Engländer an der kleinasiatischen Küste?

Die Betrachtung der Kriegslage steht immer noch unter dem Eindruck, den die Ernennung des Generalfeldmarschalls Hindenburg zum Generalstabschef und des Generals Ludendorff zum ersten General-Quartiermeister der deutschen Heere gemacht hat. Da wir bereits am 30. August auf die Bedeutung hingewiesen haben, die diesem Wechsel in der Leitung der deutschen Armeen zukommt, beschränken wir uns heute darauf, zu wiederholen, daß diese höchste Vereinheitlichung des strategischen deutschen Willens gerade in diesem Moment geeignet ist, der Kriegsführung der Zentralmächte neue Kraft einzuflöhen. Sind auch nicht von heute auf morgen große Veränderungen der Kriegslage zu erwarten und kann die neue deutsche Heeresleitung auch nicht damit beginnen, festgefügte strategische Verhältnisse zu zerstören, so bleibt ihr doch gerade jetzt die Möglichkeit, positive Entscheidungen in die Wege zu leiten und die mit dem Eintritt Rumäniens in den Krieg herbeigeführte Erweiterung der Kriegsschauplätze auszunützen.

Nach unserer Auffassung ist der Krieg trotz aller Versteinerung der Fronten und trotz der Anlehnung dieser versteinerten Fronten an die Grenzen neutraler Staaten und offener Meere ein Ringen um die Flanken geblieben, und es ist festzuhalten, daß der rumänische Kriegsschauplatz zugleich mit der Verbreiterung der Fronten um fast 600 Kilometer neue flankierungsmöglichkeiten geschaffen hat. Das trifft für beide Parteien zu. Die Rumänen sind bereits im Begriff flankierend zu wirken, indem sie zum konzentrischen Angriff auf Siebenbürgen geschritten sind und haben, wie vorausgesehen, die vorgeschobenen Stellungen der ungünstig ausgewinkelten siebenbürgischen Verteidigungsfront genommen. Der Verteidiger hat ihnen nur hinhaltenen Widerstand entgegengesetzt und weicht auf seine Grundstellung hinter Kronstadt und den Oberlauf des Oltu zurück. Am stärksten wirkt der rumänische Druck der rechten Flügelgruppe, wo das Zusammenarbeiten mit den Russen sich zwischen dem Borzgo- und dem Gyimespaf unmittelbar fühlbar macht. Gerade hier aber wird auch der Widerstand nachdrücklich sein müssen, da die Verteidigungsfront der Oesterreicher an der Pöststelle zwischen der Bulowina- und der rumänischen Front nicht gebrochen werden darf. Bei der Stärke des von der rumänischen Ostgruppe geübten Drucks werden die Oesterreicher im Zentrum über Hermannstadt (Magyszeben) ins Kofel- und Marostal und mit dem linken Flügel ins Bistrital zurückgehen, also die ganze ausspringende Ecke verloren geben müssen.

Die Besetzung der Linie Hermannstadt-Kronstadt und des Oltuales sichert den Rumänen den Predalpaß und gestattet ihnen, sich im Zentrum zu etablieren, was in jedem Falle von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Ihr linker Flügel drängt über den Vulkanpaß und Petroseny vor, hat Petroseny offenbar erreicht und steht jetzt vor oder in Crivadia. Man war hierzu befähigt, weil man die linke Flankengruppe in der Linie Severin-Turnu-Vulkanpaß stark ausgestattet hatte. Diese glückliche Maßnahme hat den Rumänen erlaubt, auch auf dieser Linie angriffsweise vorzugehen, doch scheint der Angriff bei Orsova und den nördlich der Donauenge gelegenen Schluchten des Herkulshades auf entschiedenen Widerstand gestoßen zu sein.

Bis jetzt hat es nicht den Anschein, als wären die österreichisch-ungarischen Streitkräfte schon zur Gegenoffensive fähig. Man gewinnt überraschenderweise eher den Eindruck, daß ein weitgespannter Verteidigungsrahmen sehr dünn besetzt ist und allmählich nach hinten zurückgenommen und verkleinert wird. Das ist für die weitere Entwicklung der Operationen auf dem nordumänischen Kriegsschauplatz nicht bestimmend und nicht eindeutig zu erklären,

solange man nicht weiß, wie sich die Verhältnisse an der südumänischen Front entwickeln, die immer noch still liegt. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die rumänischen Nordarmeen für starke Rücken- und Flankendeckung sorgen müssen, wenn sie mit versammelten Kräften in Ungarn eindringen wollen, um die Karpathenfront aufzurollen. Solange ihnen an der bulgarischen Grenze kein Feind erseht, der seinerseits mit versammelten Kräften zum Angriff schreitet, ist ihre Rückenfreiheit nicht bedroht. Im Augenblick aber, da eine bulgarisch-türkische Armee die Donau angreift und in die Dobrudscha rückt, sind sie gezwungen, nach zwei Fronten zu schlagen und werden danach trachten müssen, die querlaufenden Verbindungen zwischen den siebenbürgischen Pässen und der Donau nicht zu überstreifen. Eine vollständige Klärung der militärischen und politischen Verhältnisse an der rumänischen Südfront hat bis jetzt noch nicht stattgefunden, doch ist mittlerweile die türkische Kriegserklärung erfolgt und die bulgarische etwas nähergerückt worden. (Zur Beleuchtung der militär-geographischen Verhältnisse Rumäniens diene die auf der sechsten Seite des Blattes abgedruckte Karte.)

Es bleibt festzuhalten, daß die Bulgaren vor derhand ihren Operationen vor Saloniki einen gewissen sicheren Abschluß geben müssen. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß ihre Gegenoffensive auf den Flügeln ihnen dazu Gelegenheit geboten hat. Sie haben über Florina-Bilista hinaus in der Richtung Castoria eine gute Flankenposition erkämpft und am Ostromosee die serbischen Ausgangsstellungen entwertet. Sie halten im Zentrum zwischen Ostromosee und Doiranse ihre starke Mittelstellung, gegen die Sarraill mehr Kräfte in Bewegung gesetzt hat, als er auf den Flügeln entbehren konnte und kontrollieren auf ihrem linken Flügel die Strumaübergänge und das Tachinosee. Indem sie sich östlich des Tachinosees entwickelten, sicherten sie sich vor einer Ueberbretung von Kawalla her und stehen heute von der Westmündung bis zum Tachinosee in schwer angreifbarer Stellung. Gelingt es ihnen, sich auf diesen Linien gut zu besetzen und auf ihrem rechten Flügel im Raume Castoria vor Unternehmungen zu sichern, die ihren Umfassungslügel mit einer Gegenumfassung bedrohen, so sind sie in der Lage, sich defensiv zu verhalten und Truppen nach Norden zu werfen.

Eine kombinierte Aktion bulgarischer und türkischer Streitkräfte an der rumänischen Südfront kann den Rumänen verhängnisvoll werden, wenn sie rasch genug einsetzt. Es ist allerdings nicht zu vergessen, daß die Rumänen sich durch ihren unblutigen Feldzug von 1913 in der bulgarischen Dobrudscha eine strategische Position gesichert haben, in der sie die Linie Ditenita-Kustschuk flankieren und aus der sie zum Gegenangriff vorbrechen können, falls eine russische Armee rechtzeitig über die Donau gebracht werden kann. Noch ist man bei den Heeresbewegungen aller Parteien hinter der rumänischen Nordfront auf Vermutungen angewiesen. Halten die Bulgaren an einem Kriegsbündnis fest, dessen Ziele auch für sie noch nicht erreicht sind, so kann es in Rumänien zu entscheidenden Schlachten kommen. Fallen diese zugunsten der Mittelmächte aus, so ist die strategische Lage der Russen, die sich in letzter Zeit günstig gestaltet hat, mit einem Schlag ins Gegenteil verkehrt und die besarabische Flanke bloßgelegt. Jedenfalls ist das Gelingen des rumänischen Feldzuges in viel höherem Maße an rumänische Erfolge an der Südfront, als an der Nordfront geknüpft, und es bleibt abzuwarten, wie sich dort die Dinge entwickeln. Die Operationen in Siebenbürgen entbehren der strategischen Bedeutung, solange die österreichisch-ungarische Verteidigung in der Lage ist, Raum zu verschonen und auf die Hauptwiderstandslinie zurückzugehen, ohne einer Umfassung oder einer Abknidung der verlängerten Front zu erliegen.

Um den Rumänen ihr Vorgehen zu erleichtern haben die Russen zweifellos wieder auf der ganzen Front angegriffen und den Offensivdruck am Stochod und gegen den Oberlauf des Bug im Raum Boczow, sowie im Dnjeprtal wieder aufgenommen. Die am Jablonikapaf beginnende und westlich Stanislaw bei Marjampol zum Dnjepr laufende, dort westlich der Lota Lipa über Rosow und Borowrow laufende Front Köves-Bothmer-Böhm-Ermolli steht offenbar unter starkem frontalem Druck, der am Dnjepr und bei Bzow konzen-

trisch wirkt, um die Verteidiger auf Lemberg zu werfen. Die nächsten Meldungen werden zeigen, ob es bereits zu großen Schlachthandlungen gekommen ist und die Verteidiger wieder elastisch nachgeben und unter feindlichem Druck eine weitere Konzentration vornehmen müssen, indem sie sich am Dnjepr und auf der Heerstraße Tarnopol-Lemberg schrittweise zurückziehen, ohne dem Angreifer vitale Punkte und Verbindungen zu überlassen.

General Sarraill scheint mit seiner Umgruppierung noch nicht fertig zu sein, einer eben zum operativen Durchbruch aufgebaut hatte und die nicht leicht zu bewerkstelligen ist, da es sich um ein Zurücknehmen und Auseinanderziehen der ohnehin um Entwicklungsraum verlegenen englisch-französisch-serbisch-italienischen Streitkräfte handelt. Zu diesen sind jetzt auch die albanischen Kontingente Essads getreten, die vielleicht mit den Italienern auf den linken Flügel geschoben werden dürften, um die Fühlung mit der Front von Balona herzustellen. In welchem Maße der von den Bulgaren bei Castoria vorgeschobene Riegel dies verhindert, muß sich zeigen. Vor Balona immer noch Geplänkel, Berührung von Vortruppen, deren Stärke nicht auszumachen ist. Ihre Bewegungen werden von Saloniki aus geregelt. Nach der Lage vor Saloniki zu schließen, kann die Balonafont jeden Tag, sei es demonstrativ, sei es operativ in Bewegung kommen.

Auf dem Hauptkriegsschauplatz Cadornas sind, wie leicht vorauszusagen war, die Italiener für längere Zeit in der Wippachmilde und an der Oststrandstraße des Dobekoplateaus gefesselt worden und suchen immer noch die besetzten Ausläufer des Plavaplateaus zu gewinnen, die ein Vorrücken unmöglich machen. Heftige Artilleriekämpfe und Einzelaktionen der Infanterie kennzeichnen die Lage, die noch zugunsten der Oesterreicher spricht.

Nicht ohne Glück tätig sind die Italiener dagegen an der Ostflanke Südtirols, wo sie sich in den Besitz des Monte Cauriol gesetzt haben, vermutlich um von dort das Kleinsertal und die Linie Perdazzo-Cavalese zu gewinnen. Handelt es sich nur um Gipfelnkämpfe von Spezialtruppen, so sind diese Dinge nicht von Bedeutung. Keinesfalls aber ist die österreichisch-ungarische Verteidigung der Südwestfront in der Lage, einen Mann oder ein Geschütz von dort wegzuziehen.

Im Westen macht sich eine Verbreiterung der englisch-französischen Angriffsfront nördlich des Ancrebaches und südlich der Somme geltend, ein längst erwarteter Vorgang, der sich indes noch nicht näher betrachten läßt, da unentschieden bleibt, ob es sich um Demonstrationen zur Erleichterung der rückwärts fortgesetzten Angriffe zwischen Ancre und Somme oder um allgemeine Beschäftigung der deutschen Front handelt, von der Möglichkeit einer wirklichen operativen Verbreiterung der englisch-französischen Offensive ganz zu schweigen.

Engländer und Franzosen haben in den letzten Tagen noch einige Gräben genommen, sind aber durch schlechtes Wetter sehr behindert worden, da sie das größte Gewicht auf genaue Fliegererkundungen legen, um ihre Sturmgruppen vor der deutschen Artillerie zu bewahren, die ohne Regelung einbedenkenden Feuers aus der Luft nicht niedergekämpft werden kann. Der französische Angriff steht in der Linie östlich Maurepas-Cléry bei dem schon genannten Le Forest, der englische bei Guillemont-Ginchy und südlich Martinpuich sowie südlich und südöstlich Thiepval vor den schon lange bestimmten Höhen 153 und 152. Im Raume Verdun lassen die Franzosen nicht nach, in kleinen Aktionen über Fleury vorzustoßen, um Raum zurückzugewinnen. Wir werden sehen, ob die Deutschen jetzt dort weitere Anläufe sparen und ihre Kräfte nun zum Entscheidungskampf auf jener Front zusammenfassen, wo ihre Kriegsziele liegen und ohnehin Bewegung herrscht.

Die Gegenoffensive der Türken im Raume Mutsch hat dem Andrang herangezogenen russischer Verstärkungen, die zum Teil flankierend auftreten konnten, nicht standgehalten. Wie es scheint, sind sie im Abbauen begriffen und vom Wansee her breitangelegten Angriffen ausgesetzt. Da die Lage der Russen gefährdet war, wenn die türkische Offen-

sive gegen Erzern Raum gewann und sich auf die Hauptverbindungsline der russischen Kaukasusarmee setzte, fällt die Erleichterung für die Russen stark in Betracht. Eine Beklemmung für die Türken entstände aus dem Wechsel des Kriegsglückes nur dann, wenn ihnen die Linie Mosul-Diarbek verloren ginge.

Von Kämpfen am Suezkanal ist es stiller geworden, doch behaupten sich die Türken noch etwa 35 Kilometer östlich des Kanals, man kann daher auf gegenseitige strategische Bedrohungen schließen. Schon im Dezember 1915 wurde hier in einer Betrachtung gefragt, ob sich die Engländer am Ende zu einer Diverfion an der kleinasiatischen Küste entschlossen, um die offene türkische Flanke zu bedrohen, die man bei Merfina, Adana und Alexandria vermuten könnte. Heute liegt man von der Beschickung dieser Küstenlinie durch englische Panzerschiffe; es gewinnt den Anschein, als wären in der Tat Diverfionen im Gange, um die Verbindungen Dschemal Paschas mit Anatolien und mit der Bagdadfront zu unterbrechen. Solange es sich nicht um Unternehmungen großen Stils und Operationen von Landungsarmeen handelt, kann man sich begnügen, die Sache zu erwähnen.

B., den 1. September 1916. H. St.